

auch das Verhältnis von Glauben und Wissen prinzipiell keineswegs im rationalistischen Sinne sich zurechtgelegt hat, so ist er doch in der faktischen und praktischen Anwendung der ratio, der Philosophie, auf theologische Fragen über die durch die kirchliche Lehre gesteckten Grenzen hinausgegangen“ (S. 193 f.).

Unter Grabmanns Ausführungen finden sich auch dankenswerte Mitteilungen über Theologen unseres Ordens und seiner Zweige, die weniger bekannt geworden sind, als die bisher genannten. Ich verweise hier nur auf folgende Namen: Odo von Ourscamp (II, 25 ff.), Petrus Cellensis (II 119), Stephan von Tournai (II, 121 f.), Liebhard von Prüfening (II, 485 ff.).

Zum Schluß sei noch hervorgehoben: Grabmann hat sich nicht nur um die historische Erforschung der Scholastik im allgemeinen große Verdienste erworben, sondern er hat auch uns Benediktinern wertvolle Beiträge zur Geschichte der Theologie in unserem Orden geschenkt. Darum darf er unseres aufrichtigen Dankes gewiß sein.

Maria Laach.

P. Augustinus Daniels.

Die Erkenntnislehre Anselms von Canterbury. Nach den Quellen dargestellt von Dr. Josef Fischer. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Band X, Heft 3). Aschendorff, Münster i. W. 1911. 86 S. 3.— M.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in 7 Kapitel, deren Ueberschriften lauten: 1. Psychologische Vorfagen; 2. Erkenntnis durch die Sinne; 3. Erkenntnis des Intellektes; 4. das Erkennen per lucem et veritatem Dei oder die Lehre vom Formelgrund der Erkenntnis bei Anselm; 5. die Wahrheitslehre; 6. die Gewißheit der Erkenntnis; 7. Universalienlehre. Das sind dankbare Themata, die in den letzten Jahren wiederholt behandelt wurden. Ich erinnere an das geistvolle, glänzend geschriebene Werk des Grafen Domet de Vorges „Saint Anselme“ (Paris 1901), und an die fleißige, sich durch frische Darstellung auszeichnende Monographie von Luigi Vigna „Sant' Anselmo Filosofo“ (Milano 1899). Prüft man diese beiden Schriften auf ihren wissenschaftlichen Ertrag und vergleicht man das Resultat mit den Ergebnissen, die Fischer erzielt, so gebührt diesem der Vorrang vor dem französischen Philosophen und dem italienischen Theologen. Gründlicher wie seine Vorgänger, hat er sich in die Quellen, die Werke Anselms vertieft. Er hat sich auch viel feinsinniger in die Gedankenwelt eingeführt, deren Verständnis Grundbedingung aller Anselmforschung ist. Endlich ist es ihm gelungen, die vorhandenen Probleme richtiger zu erkennen und schärfer zu fassen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Arbeit als eine abschließende zu betrachten sei. Ein Beispiel: Durch den Begriffsrealismus oder erkenntnistheoretischen Rationalismus, den F. im Anschluß an Bäumker zur Erklärung der Lehre Anselms von der Gotteserkenntnis heranzieht, gewinnt man gewiß ein höchst wertvolles Mittel, womit man tiefer in das Verständnis der Gedanken des Heiligen eindringen kann. Ganz werden diese Gedanken erst gewürdigt werden können, wie mir scheint, wenn man sie im Licht des Exemplarismus betrachtet. Zweifelsohne finden wir bei Anselm kein „deutliches Hervortreten einer kausalen Begründung“ im Sinne von Wirkursächlichkeit. Unter dieser Voraussetzung stimme ich den Worten Bäumkers bei, die der Verfasser auf S. 38 anführt. Ich wünschte nur, daß F. sich S. 37 ebenso vorsichtig ausgedrückt hätte wie sein Meister. Dann hätte er kaum geschrieben: „Bei Anselm jedoch tritt der Kausalitätsgedanke vollständig zurück“. Nach meiner Auffassung sind — wenn nicht dem Namen so doch der Sache nach — ganz deutliche Hinweise auf die causa formalis in den ersten Kapiteln des Monologiums enthalten. Damit ist auch

die causa exemplaris gegeben. Der weitere Schritt zur Wirkursache ist nur ein kleiner. Daß aber Anselm ihn bewußt unternommen habe, können wir aus seinen Werken nicht beweisen.

Maria Laach.

P. Aug. Daniels.

Die Lehre Anselms von Canterbury über den Willen und seine Wahlfreiheit. Nach den Quellen dargestellt von Dr. theol. Franz Bäumker. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Band X, Heft 6). Aschendorff, Münster i. W. 1912. VIII und 79 Seiten. 2.75 M.

Bisher fehlte es an einer gründlichen Darstellung von Anselms Lehre vom Willen und von seiner Wahlfreiheit. In der vorliegenden tüchtigen Untersuchung gelingt es Bäumker, diese Lücke auszufüllen. Seine Arbeit gliedert sich in 4 Kapitel, deren Themata lauten: 1. Der Wille im allgemeinen; 2. die Wahlfreiheit: ihr Begriff nach Anselm; 3. Begründung der Wahlfreiheit; 4. zur Würdigung der Lehre Anselms. Die Gedankengänge des hl. Lehrers werden mit großer Sorgfalt entwickelt und mit wirklichem Verständnis gewürdigt. Zustimmung möchte ich ganz besonders hervorheben die Auseinandersetzungen mit Domet de Vorges (S. 68 ff.) über das Verhältnis zwischen Anselm und Augustin, an die treffende Ablehnung der oberflächlichen Kritik, die Verweyen an der Freiheitslehre Anselms geübt. (Vgl. S. 25 ff.)

Maria Laach.

P. Augustinus Daniels.

Das Inevitabile des Honorius Augustodunensis und dessen Lehre über das Zusammenwirken von Wille und Gnade. Von Dr. theol. Franz Bäumker. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Band XIII, Heft 6). Aschendorff, Münster i. W. 1914. 94 Seiten. 3.25 M.

Zu den frühesten Schriftstellern, die Zeugnis von Abhängigkeit vom hl. Anselm ablegen, gehört Honorius Augustodunensis, dessen bekannte Inevitabile in zweifacher Redaktion überliefert ist. Mit großem Scharfsinn sucht Bäumker im ersten Kapitel der vorliegenden Schrift, die eigentlich eine Fortsetzung der oben besprochenen Arbeit ist, zu zeigen, daß Honorius den ursprünglichen Text seines Werkes nach Kenntnisnahme von Anselms Arbeiten über den Willen verändert habe. Es gelingt dem Verfasser, seine These wahrscheinlich zu machen.

In den zwei folgenden Kapiteln bietet B. eine eingehende und übersichtliche Analyse des Lehrinhaltes der beiden Rezensionen des Inevitabile. Die Arbeit ist ein sehr dankenswerter Beitrag zur Lösung der wichtigen Frage nach dem Fortleben Anselms in der Scholastik. B.'s Hypothese, daß Honorius ursprünglich Priester und Lehrer an der Kirche von Autun gewesen sei, stehe ich skeptisch gegenüber. Wie ich in meiner Besprechung des II. Bandes von Grabmanns „Geschichte der scholastischen Methode“ in dieser Zeitschrift angedeutet habe, halte ich eine Verbindung des rätselhaften Mannes mit der Kirche des hl. Augustin zu Canterbury für nicht unwahrscheinlich. Ich freue mich aber darüber, daß B. in seinen Ausführungen manches Material bringt, das von Bedeutung bei einer endgültigen Bearbeitung des Problems sein kann.

Maria Laach.

P. Augustinus Daniels.

Kulturgeschichte des Mittelalters von Georg Grupp. IV. Band. Zweite, vollständig neue Bearbeitung. Mit 17 Illustrationen. Schöningh, Paderborn, 1914. (VIII und 524 S.)